

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 46

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inszeratennahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Inszerationspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p>Inhalt: Gott und — Ich. — Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule. — „Mein Freund“. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Bücherschau. — Inszerate. Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.</p>	

Gott und — Ich!

Es ist vielleicht das größte Geheimnis dieses Lebens, aber es ist eine unbedingte Wirklichkeit, in allen Jahrhunderten stets aufs neue durch Erfahrung bezeugt, daß das Wort „Gott“, in Gebet und Liebe, in Ehrfurcht und Vertrauen gesprochen, dem Menschen tatsächlich eine Welt der geistigen Freiheit erschließt, in der das Trugbild des „Ich“ vollkommen erstorben scheint, und von wo uns nicht nur höhere Kräfte zuströmen, sondern auch alles, was wirklich Besseres in uns selbst ist, klar erkannt und zu unbeirrter Entfaltung gerufen wird.

Es handelt sich aber hier nicht etwa nur um eine unersehbliche praktische Leistung der Religion. Es ist auch vom Standpunkt des wahren Wissens aus eine schwere Verblendung und ein Sichabtrennen der Seele von ihrem Urquell, wenn der Mensch seinen Schöpfer und dessen Offenbarungen nicht zu erkennen vermag und lieber allen möglichen Geheimlehren nachgeht, als sich der Sonne zuzuwenden, von deren Strahlen doch alle Kreatur allein lebt.

Es gehört wohl zu den größten Irrgängen des modernen Menschen, daß er die Idee der bloßen Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung auch auf das religiöse Gebiet übertragen hat und nunmehr meint — in ähnlichem Sinne wie einst die Stoiker —, daß es das Zeichen des wahrhaft männlichen, in sich gegründeten Charakters sei, wenn man sozusagen sein eigener Gott ist. Dies ist eine ganz falsche Deutung des Wesens der Männlichkeit; waren doch die Stoiker, verglichen mit den großen Gottesgläubigen aller Zeiten, durchaus schwache Charaktere. Die Zwiesprache des betenden Menschen mit dem Höchsten, die Bitte um Hilfe und Kraft, das alles ist viel männlicher, als die doch ganz verlogene Pose einer Selbstgenügsamkeit, die der ganzen Wirklichkeit der Dinge widerspricht. Wahrhaft in Gott und von Gott zu leben, das heißt ja doch, Vollstrecker ungeheurer Kräfte, Aufgaben und Forderungen sein; es verlangt einen weit größern Mut, eine viel größere Spannweite des Willens, ein viel ergreifenderes Opfern, als jemals durch den bloßen Drang zur Selbstverwirklichung hervorgebracht werden kann.

(F. W. Förster, Christus und das menschliche Leben. — Eugen Rentsch-Verlag, Zürich 1922.)